

Projektbericht Israel Jugendaustausch KulTOUR (Kreisjugendring)

Das Jugend-Austauschprojekt wurde diesen Oktober neu gestartet mit der Reise nach Israel vom 26.10. – 3.11.2018. Die Partner-Organisation ist die Deir Hanna Highschool, die Jugendlichen sind aber nicht nur aus Deir Hanna, sondern auch aus Arraba und den umliegenden Orten. Projektorganisator auf israelischer Seite ist Shamekh Nassar.

Die 12 deutschen Jugendlichen (5 Jungen und 7 Mädchen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren) hatten bereits über Whatsapp, facebook und Co Kontakt mit ihren Partnern in Israel und waren schon gespannt, sie und ihre Familien kennen zu lernen. Der Flug klappte trotz Zwischenstopp in Istanbul sehr gut, nicht zuletzt dank der disziplinierten Jugendlichen.

Wir kamen am frühen Morgen des 27.10. in Deir Hanna an der Schule an und wurden dort trotz der frühen Stunde von den Familien erwartet. Den ersten Tag verbrachten die Jugendlichen mit ihren Partnern und deren Familien und bereits am nächsten Morgen schien es, als wären sie alle sehr gut untergebracht und aufgehoben. Sie schwärmten von der Gastfreundschaft und dem Essen und den Unternehmungen mit ihren jugendlichen Partnern.

Am Sonntag, 28.10., fuhren wir mit dem Bus in die Golanhöhen (seit 1981 von Israel annektiertes Gebiet, international nicht anerkannt), ins syrisch-israelische Grenzgebiet. Direkt an der Grenze zu Syrien liegt der Berg Hermon, ein wichtiger Stützpunkt der israelischen Armee an der syrischen Grenze. Auf dem Gipfel befindet sich auch ein Blauhelm-Posten und die Jugendlichen hatten die einmalige Gelegenheit, mit ihnen über ihre Arbeit zu sprechen. Unser Guide erklärte uns mit Hilfe einer Karte die komplizierten Gegebenheiten in diesem Grenzgebiet.



Weiter ging es zur drusischen Stadt Majdal Ashams, ebenfalls in den Golanhöhen gelegen. Hier wurden durch die Annektierung der Golanhöhen ganze Familien getrennt und jedes Jahr gibt es Proteste der drusischen Bewohner auf beiden Seiten aufgrund dieser schwierigen Situation. Der Ort wird auch „Shouting Hills“ genannt, weil vor Mobiltelefon-Zeiten sich die Menschen über den Grenzzaun hinweg zuriefen und sich austauschten, der einzigen Kontaktmöglichkeit unter den willkürlich getrennten Familien. Die Jugendlichen erfuhren auch einiges über die Drusen und speziell über die Minderheit der Drusen in Israel.

Wir erfuhren viel über Gesellschaft, die sozialen Konflikte, die politische Situation, die verschiedenen Religionen, aber auch über die Natur, die Landschaft und die Geologie und die Landwirtschaft. Die wunderschöne Landschaft der Golanhöhen konnte dann bei einer gemeinsamen Wanderung noch genossen werden.



Abends waren die meisten Jugendlichen in die gerade stattfindenden Kommunalwahlen „eingebunden“, ein Ereignis, dass sich von unseren Wahlen völlig unterscheidet. Jeden Abend gab es in den Städten Kundgebungen mit Reden, Musik und einer Riesenparty, für die jungen Leute eine zusätzliche kulturelle Erfahrung.

Am Montag, 29.10., ging es per Kleinbus nach Daliat AlKarmil, die größte Drusenstadt in Israel. Wir begannen mit dem Karmelitenkloster Muhraqa, der angebliche Wirkungsort des Propheten Elias. Das Kloster liegt auf einem Berg und man hat einen wunderbaren Blick in die fruchtbare Jesreel-Ebene und die Karmil Berge.

Anschließend hatten wir eine Verabredung in der Galerie einer ganz besonderen Künstlerin, Bothaina Halabi. Sie setzt sich seit vielen Jahren mit dem Holocaust auseinander und ihre großformatigen Acrylwerke zeigen ausdrucks- und eindrucksvoll das Leiden und die Gräueltaten dieser Zeit. Sie ist Drusin, Araberin und Israelin und diese besondere und einmalige Konstellation macht dieses schwierige und wichtige Thema für die Jugendlichen sehr greifbar und war einmal eine andere Art – abseits der üblichen Holocaust-Gedenkstätten- sich damit auseinanderzusetzen. Frau Halabi sprach mit den Jugendlichen über ihre Bilder, über die Hintergründe und warum sie als Araberin von dem Thema betroffen ist und der Dialog war sehr interessant und fruchtbar. Anschließend hatten wir eine Führung mit dem drusischen Israeli Samih, der alles über die drusische Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Probleme etc. bei einem Gang durch Daliat AlKarmil erzählte. Da die Jugendlichen vorher nichts über Drusen wussten, war es für sie interessant zu erfahren, dass eine kleine Minderheit doch eine große Rolle im Staat Israel spielt. Alle wurden anschließend in Samihs Haus eingeladen und wurden mit Getränken und drusischem Brot, Salat und mehr bewirtet. Die berühmte nahöstliche Gastfreundschaft kennt keine religiösen, politischen oder örtlichen Grenzen, auch eine wichtige Erfahrung für die Teilnehmer*innen!



Der nächste Tag, 30.10., brachte uns nach Caesaria, eine riesige, antike Ausgrabungsstätte am Mittelmeer. König Herodes ließ hier zur Zeit Christus eine Stadt mit Palast und Arena und Theater und vor allem einen Hafen erbauen und die Lage direkt am Meer machte die Wahl Herodes (und später der Kreuzfahrer und der Ottomanen) für diesen Ort mehr als deutlich. Bei strahlendem Sommerwetter hatten die Jugendlichen sozusagen „Outdoor-Geschichtsunterricht“. Anschließend fuhrn wir in die Hafenstadt Haifa, wo wir eine weitere Minderheiten -Religion kennen lernten: die Bahai und ihr „Heiligtum“, die berühmten hängenden Gärten oder „Bahai-Gardens“ von Haifa. Der atemberaubende Blick über die Stadt, den Hafen und das Meer war einmalig und deshalb ging es anschließend an den Strand und einige Jugendliche badeten sogar im noch warmen Meer.

Der folgende Tag, 31.10., sollte ein ganz besonderer werden. Wir trafen in Jerusalem unsere Führerin, eine Palästinenserin aus Betlehem, die Deutsch sprach. Sie führte uns souverän durch die überfüllten Gassen von Jerusalem und erzählte uns viel über Geschichte und Besonderheiten dieser berühmten Stadt und ihrem Miteinander und Gegeneinander der Religionen und Ethnien. Vom Ölberg über die Klagemauer bis zur Grabeskirche und einiger Stadttore bekamen wir einen Überblick über die Stadt. Angesichts der Touristenmassen nahmen wir das Angebot unserer Führerin gerne an, nach Betlehem zu fahren und dort das Palästina-Museum von Banksy und die Mauer zwischen Israel und Palästina und die Altstadt von Betlehem zu sehen. Das Museum wurde für die Jugendlichen zum Highlight, da dort die Geschichte Palästinas und der Konflikt sehr anschaulich und vor allem für Jugendliche sehr gut erfahrbar ist. Banksy ist als Künstler auch bei den Jugendlichen bekannt und daher für sie eine gute Möglichkeit zu sehen, wie man Konflikte, Probleme und Geschichte mit künstlerischen Mitteln umsetzen und sichtbar und erlebbar machen kann. Die hohe Mauer und die Grenzstation waren auch kein alltäglicher Anblick und ließ bedrückende Erinnerungen an die Berliner Mauer wach werden, die die Jugendlichen allerdings nur aus dem Geschichtsunterricht und Fotos kennen. Dieser Tag wurde von den Jugendlichen später einhellig als einer der Höhepunkte der Reise bezeichnet.



Vergleichsweise „unspektakulär“ war der nächste Tag, obwohl auch hier die Probleme zwischen den palästinensischen Israelis, den Palästinensern und den jüdischen Israelis erlebbar wurde. Das ist unvermeidlich und natürlich von großer Wichtigkeit, wenn die Austausch-Organisation und die jugendlichen Partner der arabisch-palästinensischen Minderheit angehören, immerhin 20% der Gesamtbevölkerung Israels. Die Jugendlichen wissen viel über die jüdische Bevölkerung und die Shoa, dank inzwischen guten Unterrichts diesbezüglich an den Schulen, über die ursprüngliche Bevölkerung und deren Nachkommen in Israel wissen sie allerdings so gut wie nichts, was den Austausch gerade mit einer palästinensisch-israelischen Partnerorganisation so besonders und so interessant macht.

Der 1.11. war zu Beginn ganz im Zeichen des Christentums mit seinen Kirchen und kulturellen Stätten in Nazareth. Unser Führer Isam ist arabischer Christ (die Christen stellen in Israel auch einen sehr kleinen Anteil an der Bevölkerung und es sind arabische Christen, also seit zwei Jahrtausenden im Land ansässig) und er wusste diesbezüglich sehr viel. Er fand einen guten Draht zu den Jugendlichen (er hatte früher selbst einige Male solche Austauschprogramme mit Deutschland organisiert) und zeigte uns anschließend noch Tiberias (eine inzwischen rein jüdische Stadt) bevor wir zu den Ruinen eines Dorfes fuhren, aus dem 1948 die palästinensischen Einwohner vertrieben wurden und wo die Nachkommen darum kämpfen, dass die verbliebenen Bauwerke zumindest als Denkmal und Ort der Erinnerung erhalten bleiben. Isam ließ die Schüler im Kreis stehen, Deutsche neben Israelis, und erzählte eine Geschichte, so wie es früher am Dorfplatz üblich war. Dann hieß er die Jugendlichen, mit ihren Partnern über irgendetwas aus ihrem Leben zu sprechen und anschließend gab er ihnen mit auf den Weg, in ihrem Leben über den Dialog mit anderen Grenzen zu überwinden.



Der letzte Programmtag, 2.11., blieb für die alte und berühmte Seefahrerstadt Akko. Geschichtsträchtig thront sie direkt am Meer und strahlt sehr ursprüngliche orientalische Lebensart aus, trotz der Touristenströme. Man spürt, dass hier auch gelebt und gearbeitet wird und die Authentizität erhalten blieb. Der alte Markt und der Hafen beeindruckten die Jugendlichen sehr. Anschließend konnte eine weitere Grenze erlebt werden: die zum Libanon.

Direkt am glitzernden Meer und wunderbarer Landschaft ist die Grenzbefestigung. Da, wo früher eine Eisenbahnlinie Palästina bzw. dann Israel mit dem Libanon verband, ist jetzt ein Zaun und Wachposten. Einige hundert Meter weiter kann man im jüdischen Netanja an der Strandpromenade entlang spazieren (was wir auch taten), ein seltsames Gefühl.

Den letzten Nachmittag und Abend verbrachten die Jugendlichen mit ihren neuen Freunden und Familien und der Abschied am nächsten Tag war dementsprechend schwer. Bei strahlendem Sommerwetter fuhren wir zum Flughafen in Tel Aviv und waren uns einig, dass es eine wunderbare Reise gewesen war. Zu kurz natürlich, aber überaus informativ und interessant, manchmal traurig oder erschreckend aber auch schön und spannend. Auch vom leckeren Essen schwärmten alle und dass wir bestes Sommerwetter hatten, tat sein Übriges, um diese Reise unvergesslich zu machen. Die Zeit mit den israelischen Jugendlichen und in den Familien fanden alle durchgehend mehr als positiv und bereichernd, die Gemeinsamkeiten überwogen

deutlich die Unterschiede, was die deutschen Jugendlichen so nicht erwartet hatten. Es ist klar, dass es bei einem Austausch mit palästinensischen Jugendlichen unmöglich ist, an den innerisraelischen Problemen zwischen arabischen Israelis und jüdischen Israelis vorbeizukommen. Sie bestehen und die Jugendlichen wurden angehalten, beide Perspektive zu sehen und zu verstehen. So ein Austausch ist dafür mehr als geeignet und die Jugendlichen kehrten mit einer gehörigen Portion Toleranz, Verständnis und auch politischem, kulturellen, religiösen und geschichtlichem Wissen heim. Und natürlich mit der Aussage „ihrer“ neuen Familien, in Israel eine zweite Heimat zu haben. Das ist arabische Gastfreundschaft und es bedeutet tatsächlich, dass man immer willkommen ist!

Die Gruppe zeigte sich sehr verbunden auch untereinander und sie freuen sich schon darauf, ihren neuen Freunden im Sommer 2019 ihre eigene Heimat zu zeigen.

Als Organisatorin freut es mich immer besonders, wenn alles gut läuft und die Bande zwischen Deutschland und Israel über die jungen Menschen fester werden. Es spornt an (und lässt die viele Arbeit vergessen), hier weiterzumachen und für die Jugend erlebbar zu machen, dass die Welt nicht nur aus Politik und Konflikten und Kriegen besteht, sondern dass es vor allem die menschlichen Beziehungen und die persönlichen Begegnungen sind, die zählen. Sobald man jemanden persönlich kennt, kann man manches auch mit anderen Augen sehen. Sie zeigen auch, dass die Welt für alle Menschen da sein sollte und dass man mit diesen kleinen Projekten durchaus auch etwas bewegen kann. Das hoffe ich auf jeden Fall und meine inzwischen mehrjährige Erfahrung in der Organisation und Durchführung dieser Austauschprogramme stimmen mich hier positiv. Es ist nicht nur irgendein Projekt für mich, sondern eine Herzenssache und ich denke, dass die Jugendlichen auf beiden Seiten das auch merken.

Ich finde es sehr positiv, dass diese Austauschprogramme vom Staat und privaten Stiftungen finanziell unterstützt werden, denn ohne dieses Geld wären solche Projekte nicht durchführbar.

Marion Fochler

(Organisation und Begleitung des Israelisch-deutschen Jugendaustausches KulTOUR zusammen mit dem Kreisjugendring Kelheim)

